

Vorwort

Am 17. Oktober 1963 beendete die Restauratorin Eleonore Klee die Arbeit an vier Büchern der Stiftsbibliothek Admont. Die dabei „aufgelösten Makulaturen“, so schreibt sie in ihrem Bericht, „brachten, glaube ich, nicht viel Gescheites“. Ein Irrtum! Recht hatte sie vielmehr mit ihrer vagen Hoffnung: „aber man kann ja nie wissen, ob sich nicht doch noch irgend ein Schatz zwischen den Blättern verbirgt“ (vgl. S. 23 in diesem Band). Zu dieser Makulatur gehört nämlich auch jenes Fragment des ‚Abrogans‘, also der ‚Schatz‘, der Gegenstand des vorliegenden Buches ist. Immerhin dokumentierte die sorgfältige Restauratorin auch fotografisch den Zustand des historischen Einbandes. Dieses Foto (vgl. Abb. 1, S. 24 in diesem Band) ist eine erste Spur dessen, was wir den ‚Admonter Abrogans‘ (Ad) nennen wollen. Nachdem das Fragment abgenommen wurde, lag es in Admont dort, wo es hingehörte, nämlich in den Fragmentenmappen der Bibliothek, bis Martin Haltrich im November 2012 im Zuge von Digitalisierungsarbeiten darauf aufmerksam wurde. Im Anschluss wurde der Fund mehreren Wissenschaftlern bekannt, bis wir endgültig die Initiative ergriffen und im Rahmen eines Arbeitsgesprächs in Admont den Fund mit Kolleginnen und Kollegen zum Thema machten. Ein zweites Arbeitsgespräch folgte in Wien und so war die Arbeit an dem Fragment von Anfang an begleitet von hilfreichen Ratschlägen einer Reihe von Expertinnen und Experten, auch wenn bei weitem nicht die Expertise aller Fachleute eingeholt werden konnte.

Die Existenz des Fragments, das nun in der Admonter Stiftsbibliothek unter der Signatur *Fragm. D 1* aufbewahrt wird, hat die Forschung inzwischen wahrgenommen (vgl. Ernst/Nievergelt/Schiegg 2019: 284, Anm. 23; Nievergelt 2019: 331, Anm. 1, 335, 339) und es ist in den einschlägigen wissenschaftlichen Internetressourcen dokumentiert.¹ Darüber hinaus war es in einer Ausstellung in Admont sehr gut aufbereitet und dokumentiert zu sehen (vgl. Müller 2018). Was wir nun vorlegen, ist eine Aufarbeitung des Fundes im Rahmen einer schmalen Monographie, in der neben Edition und Untersuchungen auch Beiträge von Martin Haltrich zur Fundgeschichte, von Karin Schamberger zur möglichen Herkunft des Fragments, von Daniela Mairhofer zur paläographischen Einordnung sowie eine knappe, kataloghafte, auf Autopsie beruhende Beschreibung des Fragments von Sarah Hutterer und Edith Kapeller eingegangen sind. Die Analyse zweier Glossierungen durch Brigitte Bulitta (*Ad Nr. 7 Paz uuepanti ist* und *Nr. 14 Khregenti*) ging aus ihren Beiträgen im Rahmen des zweiten Arbeitsgesprächs hervor. Sie sind so substantiell, dass sie nicht ohne weiteres in die Edition und die Untersuchungen integriert werden sollten. Sie wurden deshalb als eigener Beitrag mit aufgenommen.

¹ Im Handschriftencensus (<http://www.handschriftencensus.de/25863>) und in der Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (<https://glossen.germ-ling.uni-bamberg.de/bsttk/8g>).

Der ‚Admonter Abrogans‘: Diese Bezeichnung war in den Arbeitsgesprächen nicht ganz unumstritten, da das Admonter Fragment ja in Reihenfolge und Bestand der Glossen von den bekannten Zeugen des ‚Abrogans‘ abweicht. In der alphabetischen Sortierung erinnert es an die Tradition der ‚Samanunga worto‘, die als sekundäres Zeugnis des ‚Abrogans‘ firmiert. Für die Bezeichnung als ‚Abrogans‘ entschieden wir uns letztlich, da das Admonter Fragment im Vergleich mit der ‚Samanunga worto‘ eine viel höhere Deckungsgleichheit mit den Glossen der bekannten ‚Abrogans‘-Handschriften aufweist und dabei auch, wie die ‚Samanunga‘ – was schon ein Ergebnis dieses Bandes vorwegnimmt – auf eine Vorstufe der uns bekannten Handschriften des ‚Abrogans‘ zurückverweist. Der ‚Admonter Abrogans‘ steht in manchen Fällen dem zu vermutenden Archetyp näher als die bislang bekannte Überlieferung und beinhaltet auch, so ein weiteres Ergebnis, das wir vorwegnehmen wollen, wohl Glossen des Archetyps, die in allen bekannten Zeugen des lateinisch-deutschen ‚Abrogans-Glossars‘ nicht mehr vorhanden sind. Deshalb betrachten wir das Fragment als primären Teil der Überlieferung des ‚Abrogans‘, auch wenn in ihm am ursprünglichen Bestand des Glossars produktiv weitergearbeitet wurde. Dies zu zeigen und neben der Edition der Glossen den literar- wie sprachhistorischen Ort des Fragments zu erschließen, ist die Aufgabe, der sich die vorliegende Monographie stellt.

Vieles in diesem Band ist Produkt von Kooperation und Hilfe. Unverzichtbare Beiträge kamen dabei im Rahmen der Arbeitsgespräche von Peter Erhart, Elvira Glaser, Martin Haltrich, Ernst Hellgardt, Norbert Kössinger, Daniela Mairhofer, Francesco Lo Monaco, Claudia Wich-Reif, Bernhard Zeller und – wofür wir besonders großen Dank schulden – von Elke Krotz, die die Edition mit vielen Beobachtungen und auch Korrekturen bereicherte. Michael Berger sind wir sehr verbunden für seine gründliche redaktionelle Mitarbeit und den Satz des Bandes.

Dankbar sind wir auch für die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Stift und der Stiftsbibliothek Admont, die uns mit großer Gastfreundschaft aufgenommen haben und uns bei der Erforschung des Fragments unterstützten. Besonderer Dank gilt hier der Bibliothekarin des Stifts, Karin Schamberger, und dem Stiftsbibliothekar und Stiftsarchivar MMag. P. Maximilian Schiefermüller O.S.B. Einen letzten Dank wollen wir an den Verlag de Gruyter richten, der die Entstehung dieses Bandes aktiv begleitete, namentlich Laura Burlon und Sorina Moosdorf. Robert Forke hat bei de Gruyter das Projekt von Jacob Klingner übernommen, der das Erscheinen des Bandes nicht mehr erleben konnte. Ihm möchten wir dieses Buch widmen – als einen kleinen Gruß aus einer anderen Zeit.

Saarbrücken und Wien im Spätsommer 2020

Wolfgang Haubrichs und Stephan Müller